



KIRCHE IN NOT
WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

...damit der Glaube lebt!

gegründet 1947 von Pater Werenfried van Straaten als Ostpriesterhilfe



KIRCHE IN NOT Deutschland

Geschäftsführerin

Karin M. Fenbert

Anschrift

Lorenzonistraße 62, 81545 München

Telefon

0 89 – 64 24 888 – 0

Telefax

0 89 – 64 24 888 – 50

E-Mail

niggewoehner@kirche-in-not.de

Website

www.kirche-in-not.de

Facebook:

<https://www.facebook.com/KircheInNot.de>

Die katholische Weltkirche und der Islam

Impulsreferat von Pater Josef Herget CM auf dem Kongress „Treffpunkt Weltkirche 2006“ von KIRCHE IN NOT in der Augsburger Kongresshalle, 10. März 2006

Der Auftrag Jesu

Es war der auferstandene Herr, der seinen Jüngern die Zusage gegeben hat, alle Tage bis zur Vollendung der Weltzeit bei ihnen zu sein und ihnen gleichzeitig einen konkreten Auftrag gab: *„Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern, tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt“* (Mt 28,20).

Christus beauftragt alle seine Jünger und sendet die Kirche jeder Generation, zur Verkündigung der Frohen Botschaft in die Welt hinein, und jede Ortskirche, jede Diözese verrät ihren Auftrag, wenn sie in ihrem Leben das Prinzip der Mission – die Verkündigung der Frohen Botschaft an Nichtchristen – verkümmern läßt. Papst Johannes Paul II. hat in seiner Enzyklika „Redemptoris missio“ die gesamte Kirche eindrucksvoll daran erinnert. Er schrieb: *„Die Mission ist ein unbestechlicher Gradmesser unseres Glaubens an Christus.“*

Eine der Versuchungen von heute besteht darin, das Christentum auf eine rein menschliche Weisheit zu reduzieren, gleichsam als Lehre des guten Anstands, und damit auch die Gleichheit aller Religionen zu propagieren.

Im Hinblick auf die beiden Religionen Christentum und Islam wird sogar häufig die sehr oberflächliche Meinung vertreten, daß die beiden Religionen einander sehr ähnlich seien und sich nur in unwesentlichen Details unterscheiden. Häufig kann man hören: „*Wir glauben letztlich alle an den gleichen Gott.*“ Dieses merkwürdige Denken schleicht sich immer mehr in die Kirche ein. Wer Bibel und Koran nur *oberflächlich* kennt, kann sehr leicht den Eindruck großer Ähnlichkeit haben. Und wegen der Bedeutung des *christlich-islamischen Dialogs* erscheinen dann die Unterschiede vernachlässigbar. Doch mit einer solchen Einstellung wird man weder dem Glauben der Christen noch dem Glauben der Muslime gerecht.

Der Islam muß in seiner politischen und religiösen Bedeutung viel ernster genommen werden, als man dies bisher im Westen meinte. Was in den Köpfen der Muslime und ihrer Führer vor sich geht, was sie glauben, wie sie denken, das ist den meisten Menschen der westlichen Welt unbekannt.

Das Entstehen des Islam

Das Christentum wurde bei seiner Entstehung in einen Staat, den römischen Staat, hineingeboren und von diesem Staat dreihundert Jahre lang verfolgt. Oftmals nur im Untergrund, völlig gewaltlos und unter großen Schwierigkeiten, Leiden und Verfolgungen konnte sich die Lehre Christi ausbreiten.

Ganz anders der Islam. Als Mohammed im Jahr 622 n. Chr. mit seinen Anhängern aus seiner Heimatstadt Mekka fliehen mußten, floh ein Teil nach Äthiopien und der andere folgte ihm ganz in den Norden nach Medina, welches damals Yathrib hieß. Dort wurde er mit seinen Leuten freundlich aufgenommen. In Yathrib bzw. Medina, war die Hälfte der Einwohner Juden. Sie assimilierten zwar die arabische Lebensweise, blieben aber religiös exklusiv und hielten an ihrem Monotheismus und dem unerschütterlichen Bewußtsein ihrer eigenen Erwählung fest.

Nach und nach entledigte sich Mohammed der Juden, so daß nach etwas mehr als zwei Jahren in Yathrib kein Jude mehr lebte. Aus Yathrib wurde Medina, die Stadt des Propheten, in der ein religiöser Staat, die islamische Umma geboren wurde.

Der Islam ist von seinen Anfängen her ein sozipolitisches – religiösen und militärisches Projekt: Das geht sowohl aus dem Koran als auch aus der Sunna,- der Überlieferung, die das Leben und die Worte Mohammeds umfaßt – klar hervor. Darum gehört für einen Muslim bis heute Religion und Politik untrennbar zusammen. Ein Austritt aus dem Islam ist nicht möglich. Wer trotzdem den Islam verläßt, verläßt nicht nur eine Religion, sondern stellt sich außerhalb der islamischen Umma auf die Seite der Feinde. Nach islamischen Denken ist er ein Abtrünniger, ein Verräter und macht sich des „*Hochverrates*“ schuldig, damit hat er sein Leben verwirkt.

Die islamische Gemeinschaft in Medina gilt für die Muslime bis heute als Urbild und Idealbild der Umma. Von allem Anfang an bekämpfte und besiegte dieses *religiös-*

politische Staatsgebilde einen Nachbarstadt nach dem anderen und eignete sich alles an, was es habhaft werden konnte:

Die rasche und umfaßende Ausbreitung des Islam gleich in seiner Frühzeit ist als historische Entwicklung beispiellos und einmalig. Dieser Erfolg stärkte das Selbstbewußtsein und Sendungsbewußtsein der islamischen Gemeinde und gilt den Muslimen bis heute als eine Art „*historisch – empirischer Beweis*“ für die Unwiderstehlichkeit des Islam und für den Willen Allahs, zur raschen Ausbreitung seiner wiederhergestellten Religion über das Antlitz der Erde.

Innerhalb von nur hundert Jahren drang der Islam über Vorderasien, Nordafrika nach Spanien und bis nach Frankreich vor. Das geschah weithin in christlichen Ländern und auf Kosten des Christentums. Dieser Vorstoß des Islam bis ins Zentrum Europas konnte erst durch den Sieg von Karl Martells im Jahre 732 bei Tours und Poitiers aufgehalten werden und in jahrhundertelangen Kämpfen aus Westeuropa zurückgedrängt werden.

Das Selbstverständnis des Islam

Christentum und Islam wollen nicht nur Ausdruck zufälliger privater Glaubensansichten oder –überzeugungen sein, sondern wissen sich von Gott mit der für alle Menschen bestimmten Wahrheit beauftragt.

„Religion“ kann man wählen „Offenbarung“ aber nicht; sie ist entweder Offenbarung, oder sie ist es nicht. Beide Bekenntnisse wollen Heilsangebot sein, das heißt Aufforderung und Einladung, Befehl und Angebot Gottes an die Menschen. Ihnen zu glauben oder sie abzulehnen bedeutet nicht nur Annahme oder Ablehnung einer religiösen Meinung, sondern Gehorsam oder Ungehorsam gegen Gottes Wort und Willen.

Dieser radikale Absolutheitsanspruch der beiden Religionen ist ganz ernst zu nehmen. Zwischen diesen beiden Botschaften gibt es in der Tat kein Sowohl – Als auch, sondern nur ein Entweder – Oder. Der islamische Monotheismus stellt sich nicht nur dem heidnischen Polytheismus entgegen, sondern auch dem christlichen Dreieinigkeitsglauben und bekämpft beide als falschen Glauben und damit als Ungehorsam gegen Gottes Willen.

Der Islam versteht sich nicht als eine neue Religion, sondern als Reinigung, Erneuerung der ursprünglichen Religion Adams. Deshalb heißt es im Koran: „*Die Religion bei Allah ist der Islam!*“

In diesem Impulsreferat kann ich nicht auf die Lehre des Islam eingehen, wie es eigentlich nötig wäre. Nur einige, für unser Thema wesentliche Fakten sollen Erwähnung finden. Zunächst ein kurzer Hinweis auf *die großen Differenzpunkte* zwischen Christentum und Islam, die im verschiedenen Begriff des Monotheismus und im

Verständnis des Heilsmittlers liegen: *Vom Islam aus gesehen: In seinem Nein zum Erlöserwerk Christi und dem dreieinigen Wesen Gottes.*

Für den Islam ist „Allah ein einziger“, der im unzugänglichen Licht wohnt. Allah spricht nur „durch Offenbarung oder hinter einem Schleier“ (Sure 42,50). Aber er enthüllt das Geheimnis seines Lebens nicht. Allah tritt auch durch die Offenbarung nicht aus seiner Unzugänglichkeit heraus. Er bleibt unendlich transzendent, außerhalb dieser Welt, seiner Schöpfung. Alles, was ist, ist von ihm erschaffen und seinem Willen unterworfen. Das Verhältnis zwischen Gott und Mensch ist ausschließlich das Verhältnis Schöpfer und Geschöpf, wie Herr und Sklave. Auch die Propheten, etwa Ibrahim und selbst Mohammed werden nur in diesem Verhältnis gesehen. Dem Menschen gebührt deshalb nur „Hingabe – Unterwerfung“ – das heißt auf Arabisch: Islam

Auch das christliche Glaubensbekenntnis beginnt mit dem Glauben an den einen Gott. Aber schon hier zeigt sich der grundlegende Unterschied: Denn der christliche Gottesglaube hat einen ganz anderen Inhalt: Gott wird nicht nur „Gott“, „allmächtig“, „Schöpfer“ genannt, sondern „Vater“. Dieses *Kind-Vater-Verhältnis*, das für den Christen zum Wesen seines Glaubens gehört, ist für den Muslim undenkbar, ja geradezu eine Gotteslästerung, denn er sieht das Verhältnis zwischen Allah und dem Menschen ausschließlich im Verhältnis Schöpfer und Geschöpf, wie Herr und Sklaven.

Bekehrung ist Gnade

Das Ziel der Verkündigung ist einfach und klar: Wir sollen unsere Mitmenschen mit unserem Herrn Jesus Christus bekannt machen, damit auch sie Freunde und Jünger Jesu werden, getauft mit Wasser und Heiligem Geist und als solche die Kirche des Herrn mitaufbauen. Auch heute ist es Gottes Wille, daß allen Menschen, auch den Muslimen, das Evangelium verkündet werde. Wir Christen haben die Pflicht, den suchenden und fragenden Menschen Antwort zu geben – und sie haben ein Recht erfahren, „aus welcher Hoffnung wir leben“ ! Sie haben ein Recht, ihren Erlöser und Heiland kennen zu lernen und von seiner Botschaft zu hören. Der heilige Paulus fragt: „Wie sollen sie glauben, wenn ihnen niemand verkündet?“

Seit Jahrhunderten gibt es unter Christen das Schlagwort von der „Unbekehrbarkeit der Muslime“. Das christliche Zeugnis sei dem Muslim gegenüber ein Wort für taube Ohren und alle Bemühungen um ihn vergeblich. Manchmal kann man das Wort hören: „Es ist geradezu eine Zeitverschwendung, den Muslimen das Evangelium zu verkünden; ihr werdet sie niemals bekehren!“

Das ist richtig: WIR werden in der Tat niemals einen Muslim bekehren; denn Bekehrung ist Gnade und darum einzig das Werk Gottes! Niemand sollte sich einbilden, allein aufgrund geschickter Argumentation oder Methoden jemanden zum christlichen Glauben führen zu können.

Des öfteren wurden wir schon gefragt, welche Methode das Institut St. Justinus anwendet um Katechumene anzuwerben. Wir haben keine Methode und haben auch noch nie jemanden angesprochen, die Taufbewerber kommen von selbst. Unsere Aufgabe sehen wir darin dem Sendungsauftrag des Herrn zu gehorchen, *mit Gebet und Liebe* die Botschaft Jesu Christi zu lehren und zu bezeugen und im übrigen darauf zu vertrauen, daß Gott sein Werk durch das Wirken des Heiligen Geistes tun wird.

Der Heilige Vinzenz von Paul hat einmal gesagt: „*Wir haben bloß die Netze auszuwerfen, vom Fische fangen war nicht die Rede.*“ Damit will er sagen, es ist der Herr selbst, der die Berufenen an sich zieht.

Die falsche Darstellung des Christentums

Der Islam ist mit 1,3 Milliarden Anhängern die zweitgrößte Religion der Welt. Mehr als ein Fünftel der Menschheit folgt dem Islam. Aufgrund der hohen Geburtenraten und durch Bekehrungen ist er auch die am schnellsten wachsende Religion der Welt.

Kaum ein Mensch, der aus dem Islam kommt, hat Jesus Christus wirklich kennen gelernt. Sie wissen nicht, daß er ihr Heiland und Erlöser ist. Sie kennen weder sein Leben, noch seine Botschaft. Sie kennen den Propheten Isa, aber das ist nicht unser Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes. Das was Muslime im allgemeinen über die Lehre des Christentums und über Jesus Christus im besonderen hören und was sie vom Leben der Christen zu sehen bekommen, stammt zunächst aus folgenden Quellen:

- Erstens aus der *Lehre des Korans*, ausgelegt durch islamische Lehrer an islamischen Schulen oder von Imamen (Hotschas) in den Moscheen,
- Zweitens *von der eigenen Familien*, den Nachbarn, von der islamischen Gesellschaft und den Medien.
- Drittens *von den Christen selbst*. In den islamischen Ländern leben die Christen zumeist als Minderheit in großer Furcht und weigern sich geradezu den Muslimen gegenüber ihren christlichen Glauben zu bezeugen. Vielfach werden sie bis heute gedemütigt und von islamisch fundamentalistischen Gruppen verfolgt. Darum leben sie in aller Stille und halten so viel Abstand wie möglich zu den Muslimen. *Zumeist sind ihre Türen und Herzen vor den Muslimen verschlossen*, sie wollen keine Probleme bekommen, sie wollen in Ruhe gelassen werden und im Frieden leben.

Alle diese Quellen, *der Koran, die eigene Familie und Verwandtschaft, die orientalischen Christen*, zeigen den Muslimen nicht das wahre Christentum. Es hat auch niemand ein Interesse daran, das Christentum und seine Lehre so darzustellen, wie Christen es kennen, glauben und leben.

Für den Muslim gehört *Politik, Religion und Kultur* untrennbar zusammen. Das gleiche Denken und Empfinden nimmt er auch von den Christen an. Deshalb sieht er die westliche Kultur, Politik und die christliche Religion ebenfalls als untrennbar an. Erst wenn er gläubige Christen begegnet, kann es sein, daß er merkt, daß Christentum

und westliche Kultur nicht einfach gleichzusetzen sind, daß die Christen sich sehr wohl gegen Fehlentwicklungen, gegen unmoralische Auswüchse der westlichen Welt zur Wehr setzen. Erst wenn der Muslim zu unterscheiden vermag, beginnt er sich für den Glauben der Christen zu interessieren, will er Christus immer besser kennen lernen, verlangt er nach dem Evangelium.

Das Institut St. Justinus –

Das Werk der Neuevangelisierung und der Erstverkündigung

Das Institut St. Justinus wurde am 30. Juli 1996 als Werk *der Neuevangelisierung* und der *Erstverkündigung* und der *kirchlichen Integration* gegründet. Das Institut ist als Verein staatlich und kirchlich anerkannt. Seine Tätigkeiten sind vor allem religiöse Unterweisungen und Informationen, Apostolatsschulung für freiwillige Mitarbeiter sowie katholischen Glaubensunterricht in verschiedenen Sprachen für Taufbewerber und Katechumene.

Vor etwa neun Jahren entstanden zwei türkisch-katholische Gemeinden von Neugebauten. Seither wird in diesen Gemeinden monatlich einmal die heilige Messe in türkischer Sprache gefeiert. Eine katholische Gemeinde von Persern ist im Entstehen. In Wien, Linz und Graz gibt es je einen „Justinus Treff“. Das sind kleine Zentren, wo katholischer Glaubensunterricht in verschiedenen Sprachen abgehalten wird, sowie Gebetstreffen, Bibelrunden, Pfarrkaffee und vieles andere.

Zur Zeit betreuen wir über hundert Katechumene. Der Katechumenat dauert durchschnittlich zwei Jahre. Das Institut hat gemäß den Weisungen des *Zweiten Vatikanischen Konzils* für die fremdsprachigen Taufbewerber den Weg des mehrstufigen Katechumenates übernommen. Der Höhepunkt auf diesem Weg ist die Feier von Taufe, Firmung und Eucharistie.

Am Anfang fehlte es uns an Vielem, an Lehrbehelfen, Gebetbüchern, an türkischen Kirchenliedern für die Gottesdienste, an türkisch – christlicher Literatur etc. Aber unser Pastoralassistent entwickelte sich zu einem vorzüglichen Übersetzer. So konnten wir am 12. September 1997, am Fest Maria Namen, bereits unseren Neugebauten und Katechumenen die erste Nummer der türkisch – deutschen Monatszeitschrift „Çağrı – der Ruf“ verteilen. Heute ist diese Monatsschrift bereits im 9. Jahrgang und die gesammelten Hefte sind eine wahre Fundgrube und eine große Hilfe für die pastorale Tätigkeit.

1998 konnte das Institut St. Justinus in Linz ein Bibelgeschäft eröffnen, das in etwa 150 Sprachen die Heilige Schrift anbietet, ebenso zahlreiche Videos und Kassetten zu biblischen Themen und biblischen Personen.

Die Ausbildung von Katechisten

Mit dem Wort: „*Wir haben bloß die Netze auszuwerfen, vom Fische fangen war nicht die Rede.*“ wollte Vinzenz von Paul auf eine Begebenheit anspielen, die im

Johannesevangelium berichtet wird: Es war am See von Tiberias und es war der auferstandene Herr, der sie aufforderte das Netz auszuwerfen: „*Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es*“. Es mußten die Jünger auf dem anderen Boot zu Hilfe kommen. Das Netz war „*mit hunderdreiundfünfzig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriß das Netz nicht.*“ (Vgl. Joh 21,1-14)

Uns ergeht es zur Zeit ähnlich. Mit Genehmigung der Österreichischen Bischofskonferenz begann im Jahre 2001 unser Institut gemeinsam mit der Phil. Theol. Hochschule Heiligenkreuz (in der Nähe Wiens), für den Glaubensunterricht erwachsener Taufbewerber, Katechisten auszubilden. Dieser „*Lehrgang zur Ausbildung von Katechisten mit besonderer Befähigung für das fremdsprachige Katechumenat*“ (LAK) wird als Fernkurs mit vier Semester und je einer Studienwoche geführt. Der Lehrgang erfolgt nach Richtlinien, die von der Österreichischen Bischofskonferenz approbiert wurden, und schließt mit der kirchlichen Sendung zum Katechisten. Bischöflicher Protektor ist der Erzbischof von Wien.

Zu unserer großen Freude wurden am 11. September 2004 durch Kardinal Christoph Schönborn die ersten 24 Absolventen und am 11. Februar 2006 durch Bischof Dr. Egon Kapellari weitere 18 Absolventen des zweiten Kurses als ehrenamtliche Katechisten in der Stiftskirche Heiligenkreuz gesendet. Inzwischen studieren noch weitere 90 Personen in den laufenden Kursen: LAK 3 und LAK 4. Naturgemäß sind die meisten Absolventen und noch studierenden Anwärter als Katechisten deutschstämmig, aber es gibt auch bereits Katechisten aus den jeweiligen Volksgruppen, die ihr Wissen in ihrer Landessprache an Angehörige ihrer eigenen Nationalität weitergeben können, und dies erscheint uns als ein äußerst wichtiger Schritt.

Schlußworte

Die Kirche unserer Tage braucht die Kraft eines neuen Pfingsten. Demütig und beharrlich muß sie – gleich den Aposteln – mit der heiligen Jungfrau Maria, um den Heiligen Geist und seine Gaben bitten. Die missionarische Ausrichtung gehört zum Wesen des christlichen Glaubens; Wo der Glaube mit Freude gelebt wird, wo es echte christliche Gemeinden gibt, entsteht diese Ausrichtung geradezu von selbst. Die ersten Apostel für die Fernstehenden am Ort, für die Ausgetretenen und Ungetauften sind die Christen, die mit ihnen leben. Ein Wort des heiligen Vinzenz von Paul will uns aneifern: „*Es genügt nicht, daß wir Gott lieben, wir müssen auch dafür sorgen, daß Ihn auch andere lieben*“.

Mehr von Pater Josef Herget unter www.katholisch.tv:

<http://www.kirche-in-not.de/app/mediathek/search?sSearchQuery=Herget&sScope=>